

Łódzker Tageblatt

Abonnements:

in Łódz: Rs. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
pr. Post:
Inland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
Ausland, vierteljährlich Rs. 3.30, monatlich Rs. 120 incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Zielna (Bahnh.) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet

Von der Staatsbank.

Die Staatsbank bringt zur allgemeinen Kenntniss, daß alle ihre Comptoirs und Abtheilungen bis auf Pettersch erheben werden:

Für die Diskontirung von Wechseln:	
mit Term'n bis zu 3 Monaten	6%
" " " " 6 "	7%
" " " " 9 "	8%
" " " " 12 "	8 1/2%
Für Vorschüsse gegen Unterpfand der 4% Staatsrente	6 1/2%
Auf Special-Conto-Corrent durch 4% Staatsrente garantiert	7%

Bei allen übrigen Wochenschuß-Operationen bleibt der Zinsfuß unverändert.

Bekanntmachung.

Da sich das Gerücht verbreitet hat, daß ich meine Droguen-Handlung (Poludniowstr. Nr. 13) verkauft habe, bringe hiermit zur Kenntniss meiner hochgeehrten Kundschaft, daß ich dieselbe weder verkauft, noch verpachtet habe.

Meine Droguen-Handlung wird, wie bisher, von mir auf meine Rechnung, unter Leitung des Provisors, des Hrn. Wladyslaw Zieleziński, weitergeführt werden.

Indem ich meine hochgeehrte Kundschaft bitte, mir das bis jetzt erwiesene Vertrauen auch fernerhin zu schenken, zeichne

Hochachtungsvoll

Seweryn Widerszal.

Original-Einbanddecken

zu nachstehend verzeichneten illustrierten Zeitschriften, deren Jahrgang demnächst zum Abschluß gelangt.

Für Alle Welt,	Vaheim,
Moderne Kunst,	Chronik der Welt,
Buch für Alle,	Illustrierte Welt,
Ueber Land und Meer,	Gartenlaube,
Universum,	Zur guten Stunde

sind wir infolge eines großen Kaufes in der Lage sehr billig abzugeben.

Der Verkauf auch in einzelnen Exemplaren befindet sich in unserem Geschäftslokal Zielna-Strasse 13.

Expedition des „Łódzker Tageblatt“.

Dr. med.

H. Braeutigam

ist zurückgekehrt.

Wronienadsfr. 29.

Sprechstunden von 10-11 und 4-5.

Dr. med. J. LUKASIEWICZ,

Geburtshilfe, Frauenkrankheiten.

Sprechstunden: von 8-11 Vormittags u. 4-7

Nachmittags.

Petrikauer-Strasse Nr. 101.

Zaharzt

B. Klinkovsteyn,

Petrikauer-Strasse 47,

1. Etag.

Sprechstunden von 9-11 und von 3-7 Uhr.

Politische Rundschau.

Kein einziges Mitglied des Ministers Waldeck-Roussieu ist seit der Constituirung desselben so heftigen und vielseitigen Angriffen ausgesetzt gewesen, wie der Kriegsminister General Gallifet, den der Ministerpräsident Waldeck-Roussieu aus der Vergessenheit hervorgezogen hat. Bis zu seinem Eintritte in das gegenwärtige Cabinet kannte man vom General Gallifet nur eine einzige Eigenschaft: die militärische Schneidigkeit, die er namentlich bei der Niederwerfung des Communaufstandes von Paris im Jahre 1871 an den Tag legte. Nunmehr hat aber der Kriegsminister Gallifet Eigenschaften geoffenbart, die man bei ihm nicht vermuthete. Er erweist sich nämlich immer mehr als ein hervorragender militärischer Organisator und Staatsmann, ja als die bedeutendste Persönlichkeit des ganzen Cabinets, als den einzigen Minister, dem man eine energische That nachrühmen darf. Kein Wunder also, wenn der Parteien Haß sich gerade auf diesen Minister concentrirt, der so sehr aus der Zahl der bisherigen Staatslenker in Frankreich hervorsticht.

Die erste That, die General Gallifet als Kriegsminister vollbrachte, besteht in der Wiederherstellung der militärischen Disciplin im französischen Officierscorps. Er war der erste Kriegsminister, der es wagte, über Generale und Oberste, die sich in die Dreyfus-Angelegenheiten mischten, Disciplinarstrafen zu verhängen. Allerdings ist der Kriegsminister nicht gleich, wie es die Revisionspartei gewünscht hätte, mit der Verabschiedung der schuldigen Officiere vorgegangen. Denn General Gallifet trug mit klugem Verständniss der aufgeregten Epoche Rechnung, in der er sein verantwortungsvolles Amt übernahm. Er verkannte nicht, daß die Angriffe der Dreyfus-Presse gegen die ganze Heeresleitung zu weit gegangen waren und im Officierscorps eine begriffliche Aufregung hervorgerufen mußten. Deshalb wurde General Gallifet selbst bald die Zielscheibe aller Angriffe. Die Dreyfus-Presse fand ihn zu lau, die Generalsstabspresse nannte ihn einen Verräther und Besoldeten des Syndicats. Aber der Kriegsminister ließ sich dadurch nicht irre machen. Er ging ruhig seines Weges und hat damit doch so viel erreicht, daß die Armee die Begnadigung des Dreyfus ohne sichtbare Aeußerungen des Mißmuthes aufnahm. Niemand wird bestreiten wollen, daß die Ruhe, welche mehrere Jahre hindurch durch die Dreyfus-Agitation gestört wurde, in Frankreich wieder einzuziehen beginnt, und das Verdienst hierfür gebührt, wenn man gerecht sein will, zum großen Theile dem General Gallifet. Während früher die politischen Reden und Ansprachen der Officiere an der Tagesordnung waren, sind die Fälle eines Hauptmanns Desmichels vereinzelt geworden, und der Letztere hat eben erst erfahren, daß der Kriegsminister keinen Spaß versteht.

Bald darauf hat General Gallifet durch sein Decret, welches dem obersten Kriegsrath jeden Einfluß auf die Ernennungen der Generale und Oberste entzieht, bewiesen, daß er auch den höchsten Spitzen der Heeresleitung gegenüber die Autorität der Regierung zu wahren weiß. Schon die scharfe Maßregelung des Generals de Negrier hat gezeigt, daß General Gallifet eine eiserne Faust besitzt. Sein jüngstes Decret aber darf mit Recht als eine der wichtigsten Reformen auf dem militärischen Gebiete in Frankreich bezeichnet werden. Denn die ganze Schuld für die Thatfache, daß die monarchischen und clerikalen Parteien in Frankreich das Officierscorps befehligen, trifft den obersten Kriegsrath, welcher schließlich zu einer militärisch-jesuitischen Coterie herabfiel und die Officiersstellen, insbesondere die einflußreichen Grade, nur den Jesuitenjünglingen verlieh. Da er allein darüber zu entscheiden hatte, so übte er thatsächlich eine Alleinherrschaft aus, der sich seit 30 Jahren alle Kriegsminister fügten. General Gallifet hat durch sein Decret diese Alleinherrschaft gebrochen und dem Kriegsminister das ausschließliche Ernennungsrecht der Generale und Regimentscommandanten übertragen. Der oberste Kriegsrath wird jetzt zu seiner wahren Aufgabe zurückkehren müssen, statt die Republik mit reactionären Generalen zu versorgen. Damit hat sich General Gallifet ein großes Verdienst erworben, ein größeres, als alle seine Vorgänger zusammen genommen. Sein Decret bedeutet die Zurückdrängung des jesuitischen Einflusses im französischen Heere, und dafür müssen alle Republikaner dem General Gallifet Dank wissen.

Bezüglich der Lage auf Kreta stellt ein aus Canan zugehender Bericht fest, daß die Herstellung geordneter Zustände auf der Insel, namentlich in der letzten Zeit, sehr bedeutende Fortschritte gemacht habe, was in erster Reihe der Persönlichkeit des Obercommissars Prinzen Georg zu danken sei, der sich mit außerordentlicher Leichtigkeit in seine schwierige Aufgabe hineingefunden habe und eine eminente Sachkenntniss an den Tag lege. Die Gerichte functionirten wieder regelmäßig und würden von der Bevölkerung stark in Anspruch genommen. Mit dem stetigen Fortschreiten der Organisation der Gendarmen unter der tüchtigen Führung italienischer Officiere und Carabinieri gehe eine Besserung der Sicherheitsverhältnisse Hand in Hand und bereits jetzt lasse sich eine auffallende Abnahme in der Anzahl der Verbrechen constatiren. Nichtsdestoweniger werde, wie unsere Mittheilung betont, noch eine geraume Zeit die Anwesenheit fremder Kriegsschiffe und Truppen sich als notwendig erweisen. Was die Auswanderung der Mohamedaner anbelangt, so scheine diese jetzt zum Stillstande gekommen zu sein, und die auf der Insel Zurückgebliebenen, deren Anzahl noch gegen 50,000 (von ursprünglich 90,000) be-

tragen dürfte, fingen an, sich mit den neuen Verhältnissen zu befreunden.

In Belgien fühlt man das Bedürfniss, kundzugeben, daß eine Mißbilligung des Hochverrathsprozesses seitens einzelner Mächte nicht erfolgt sei. Ein Telegramm von dort besagt darüber: In kompetenter Stelle wird die Meldung auswärtiger Blätter, daß Frankreich und Italien den Wunsch nach Begnadigung der standrechtlich Verurtheilten ausgedrückt haben, auf das Entschiedenste bestritten, und versichert, daß keine auswärtige Macht einen derartigen Schritt unternommen habe. Was den russischen Geschäftsträger Manfurov betrifft, so habe derselbe vor seiner Abreise im Laufe eines Gespräches mit dem Ministerpräsidenten bemerkt, seine Regierung würde die Begnadigung der Verurtheilten mit Vergnügen sehen. Dieses „Dementi“ hätte man sich hiernach sparen können, denn auf die Form, in der der russische Vertreter die Mißbilligung des Verfahrens der russischen Regierung ausgesprochen hat, kommt es wenig an.

Bürgermeister Van Wyck behauptete, daß Admiral Dewey am Sonnabend von mehr als drei Millionen Leuten auf den Straßen begrüßt wurde. New-York ist heiser vom Ruf. Aber auch der Admiral befindet sich nicht wohl; seine rechte Hand ist vom vielen Winken und Händeschütteln beträchtlich angeschwollen. Der Heros von Manila, der ohne ein Zeichen von Erschöpfung aus der Schlacht kam, ruht heute im Waldorf Astor-Palais von der furchtbaren Erschöpfung aus, die die Begrüßungsfeierlichkeiten zur Folge hatten. Die Feierlichkeiten nahmen folgenden Verlauf: Um 7 Uhr früh begab sich Admiral Dewey, nachdem das Empfangscomité ihn von der „Olympia“ abgeholt hatte, zum Rathhaus, vor dem der Bürgermeister die obersten Beamten der Stadt, die Admirale Schley und Sampson und andere Persönlichkeiten der Admiral erwarteten. Es folgten nun: Begrüßungsrede des Bürgermeisters, Verherrlichung des Sieges von Manila, Ueberreichung des von der Stadt gespendeten goldenen Ehrenbeckers, der einen Werth von 500 Efrl. darstellt. Auf die Begrüßungsrede antwortete der Admiral: „Ich kann unmöglich mit Worten sagen, welch tiefen Eindruck all diese Ehrenbezeugungen auf mich machen, mit denen man mich überhäuft. Ich danke Ihnen vom Grunde meines Herzens in meinem Namen und auch im Namen des tapferen Schwabers, das ich die Ehre hatte zu commandiren.“ Die Worte gingen fast in den betäubenden Begrüßungsrufen, die nur erklangen, unter. Admiral Dewey fuhr hierauf mit seiner Begleitung zum Frühstück nach Claremont. Es war ursprünglich geplant gewesen, daß nach Schluß der Ceremonie vor dem Rathhause 2500 Schulkinder auf einer gegenüberliegenden Tribüne nationale Hymnen singen sollten, aber sie trafen erst nach der Abfahrt des Admirals ein. Der Festzug begann um 1/12 Uhr. Er wurde durch die 250 Leute von der „Olympia“ eröffnet, hinter ihnen fuhr der Admiral mit dem Bürgermeister in einem Wagen, dem andere Wagen mit hervorragenden Persönlichkeiten folgten. Die ganze Prozession bewegte sich durch den Triumphbogen; auf der einen Seite des Bogens befand sich eine Tribüne, auf der der Admiral Platz nahm, während die Prozession vorüberzog. Die stürmischen Begrüßungen des Publikums trugen einen sehr herzlichen Charakter. Um 6 Uhr Abends begab sich der Admiral zum Bestmahl ins Waldorf Astor-Haus. An dem Mahle nahm außer dem Admiral und zweien seiner Officiere nur noch der Eigentümer des Hauses, Mr. George Boldt, Theil. Der Admiral legte sich frühzeitig zur Ruhe. Montag Abend sollte er sich mit einem Sonderzug nach Washington begeben, wo ein neuer großartiger Empfang seiner harret.

Z u l a n d.

St. Petersburg.

Die neubeförderten Midshipmen hatten nach erfolgter Eidesleistung den Verweiser des Marine-Ministeriums ersucht, Sr. Majestät dem Kaiser ihre treuunterthänigsten Gefühle zu Füßen zu legen. Auf das von diesem Sr. Majestät überhandte betr. Telegramm erfolgte, wie der Verweiser des Marine-Ministeriums durch Tagesbefehl bekannt giebt, folgende hochgnädige Antwort:

„Danke den neubeförderten Midshipmen herzlich für die von ihnen geäußerten Gefühle; bin

überzeugt, daß sie alle ihre Kräfte und Bestrebungen darauf richten werden, der heimischen Flotte ehrenhaft zu dienen.
— Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch und die Großfürstin Maria Pawlowna kehrten am 7. d. M. auf der Warschauer Bahn aus Spala nach Zarstkoje Sselo zurück.

Gleichzeitig giebt Se. Kaiserliche Hoheit durch Tagesbefehl bekannt, daß Er den Oberbefehl über die ihm anvertrauten Truppen wieder übernommen hat.

— Zur Mittelschulfrage schreibt der „St. Pet. Gerold“:

„Die bevorstehende Reform der Mittelschulen beschäftigt immerfort die Presse und die Gesellschaft. Die allgemeinen Fehler unserer gegenwärtigen Mittelschulen, übermäßiger Formalismus, Engheit der Formen der Pädagogik und Unaufrichtigkeit in den Beziehungen zwischen den Lehrern und den Lernenden sind ja allgemein bekannt und auch in der Presse klargestellt worden, aber man findet noch mehr Mängel an unserem Schulwesen. Auch das persönliche Benehmen der obersten Schulleiter gehört dazu. Es giebt an der Spitze der Schulleitungen Personen, welche ihre persönliche Würde mit einem großen Maßstab messen, welche sich überheben und im Gefühl ihrer Größe den Lehrern eine Behandlung zu Theil werden lassen, wie etwa ein anmaßender höherer Beamter gegen kleine „Tschinownik“ es thut. Natürlich kann dabei von einem besseren Einvernehmen, einem besseren dienstlichen Verkehr zwischen dem Director und den Lehrern keine Rede sein; letztere fühlen sich nur als Beamte und daß dabei die Pädagogik und das Verhältnis zwischen den Lehrern und der Schülern nicht die notwendige liebevolle Pflege findet, versteht sich von selbst. Eine unnötig gesteigerte Disciplin kann nicht Liebe zur Sache zur Folge haben, sondern nur Pflichtgefühl oder sogar eine furchtvolle Vorsicht, um nicht das Mißfallen des gestrengen, formalisirenden Herrn Directors zu erregen. Ein weiterer Mangel der Schulen ist der, daß die Lehrer mit den Eltern der Schüler wenig oder gar nicht in Berührung kommen. Wie aber sonst, als durch ein gemeinsames Berathen mit den Eltern könnten die Lehrer über den mangelhaften Fortschritt des Studiums beim Schüler die geeigneten Schlüsse zu Besserungsversuchen ziehen? Auch hat man beim Schulunterricht stets mit der häuslichen Erziehung der Zöglinge zu rechnen. Die Familie mußte also der Schule näher gebracht werden und das wäre schon eines der größeren Mittel zu ihrer Belebung. Die „Добросъе Ръчь“ schlägt vor, pädagogische Gesellschaften zu gründen, deren Mitglieder Pädagogen und Eltern der Schüler oder Schülerinnen sein sollten, welche auf Versammlungen ihre Meinungen über Erziehungs- und Unterrichtssachen austauschten. Der Vorschlag ist wohl etwas ungewöhnlich, verdient aber doch Beachtung zu werden.“

— Ein neues Gesetzesproject, betreffend die Actiengesellschaften, ist dieser Tage, wie der „Раж. Бѣръ“ berichtet, vom Finanzministerium den Börsencomités zur Begutachtung zugesandt worden. Durch dieses Project wird die Gründung von Actienunternehmen bedeutend erleichtert: Die Gründer der Actiengesellschaft declariren einem Notar die Gründung der Gesellschaft und stellen das Statut vor. Der Notar fertigt die Gründungsacte aus, welche alsdann dem Handelsdepartement, behufs Eintragung in das Actien-Register nicht später als nach einem Monat vorgelegt wird und hierauf kann die Gesellschaft ihre Operationen eröffnen. Hier von sind nur solche Gesellschaften ausgeschlossen, für die eine Allerhöchste Bestätigung erforderlich ist, Eisenbahn, Transport- und Versicherungsgesellschaften sowie Actienbanken, bei deren Gründung der frühere Modus beibehalten wird.

— Gemäß dem Beschluß der, aus Vertretern des Messors des Krieges, der Verkehrsanstalten, der Finanzen, des Innern, der Reichskontrolle und des Ackerbaues bestehenden Spezialkommission hat nach der „H. B.“ der Ackerbauminister für notwendig erkannt, in Turkestan bewässerte Ländereien sowohl für russische Ueberfelder, als auch für die Kultur von Baumwolle und anderen werthvollen Pflanzen zu schaffen. Deshalb soll im nächsten Jahre mit der Bewässerung des nördlichen Theiles der Steppe begonnen werden. Die erwähnte Steppe ist wegen ihrer Lage bei der Eisenbahn und dem Syr-Darja, sowie wegen der klimatischen Bedingungen für die beabsichtigten Zwecke vorzüglich geeignet. Die Kosten der Bewässerungsarbeiten sind auf zweieinhalb Millionen Rbl. beziffert; man hofft, die Arbeiten in drei Jahren beenden zu können.

Surjew. Wie dem „Ражскій Вѣстникъ“ geschrieben wird, ist die Zahl der Studierenden an der Surjewer Universität in diesem Semester bedeutend gestiegen. Die Gesamtzahl der Studierenden beträgt gegenwärtig ca. 1500 — eine Zunahme, die wohl hauptsächlich auf die Normirung der Zahl der Studenten an den einzelnen Universitäten, bezw. die Beschränkung der Neueintretenden auf die Universität desjenigen Lehrbezirks, in dem sie das Abiturientenexamen bestanden haben, sowie ferner auf die Aufnahme einer bedeutenden Zahl Seminaristen zurückzuführen ist. Die Aufnahme von Studierenden dauert übrigens nach dem „Ражскій Вѣстникъ“ fort, und zwar von Studierenden, die früher an anderen Universitäten immatriculirt gewesen sind.

Die medicinische Facultät zählt gegen 750 Zuhörer, die juristische gegen 400, die theologische ca. 150, die physiko-mathematische ca. 120 und die historisch-philologische ca. 80.

Die russische Murman-Expedition.

(Aus der „St. Pet. Ztg.“)

Am 17. September langte der Dampfer „Andrej Perwojannij“ mit der wissenschaftlichen Murman-Expedition in Archangel an. Der Chef der Expedition Prof. Knipowitsch hat in diesen Tagen den Dampfer verlassen und sich nach Petersburg begeben, die Leitung über die Winterarbeiten übernimmt jetzt der I. Assistent Dr. zool. E. Dreifuß.

Genannte Expedition steht unter dem Protektorat S. R. G. des Großfürsten Alexander Michailowitsch und verfolgt folgende Ziele: Hebung der Fischerei und mariner Thiererebung — erstens durch Untersuchung in physiko-geographischer Hinsicht des Murman- oder Barentsmeeres selbst, zweitens durch rein ichthyologische Untersuchung (Nahrung, Vermehrung, Verbreitung, Bewegung der Fische), drittens durch Anwendung neuer Fanggeräthe und Fahrzeuge.

Den Untersuchungen dieses Jahres gingen die Arbeiten von einem Zweimaster-Schoner „Pamor“ im vergangenen Jahre voraus. Außerdem hatte im vergangenen Sommer der Gouverneur von Archangel den administrativen Dampfer „Murman“ der Expedition zur Verfügung gestellt. Die Arbeiten der diesjährigen Expedition begannen am 10. Mai und ergaben im Verlauf der vier Sommermonate wichtige, rein wissenschaftliche und praktisch-ichthyologische Resultate. Das Gebiet der Arbeiten erstreckte sich von der Murmanküste bis zum 75° n. Br. und von Nowaja Semlja bis zur Bäreninsel. Im Allgemeinen wurden Kabeljau (*Gadus callarias*), Schellfisch (*Gad. aeglefinus*), der hier sogenannte Marinebarsch (*Sebastes norvegicus*) und andere mehr fast überall gegen Erwarten angetroffen. Das moderne, hier zum ersten Mal angewandte Fischereigerät — Ottertraul —, das am Meeresgrunde geschleppt und vermittelst einer Dampfwinde hochgehoben wird, ermöglicht es, mit großer Leichtigkeit die Fischverbreitung zu bestimmen. Ueberaus wichtige Resultate fand die Expedition in Betreff der Nahrung und Temperaturverhältnisse, die das Gedeihen der Fische begünstigen. Die letzteren Resultate klären uns z. B. über die Lebensbedingungen eines der nördlichen Haupterwischfische, des Kabeljau, auf. — Außerdem fand die Expedition in der ganzen westlichen Hälfte des Murmanmeeres Krewetten (*Pandalus borealis*), die bis jetzt nur als zur norwegischen Fauna gehörig bekannt waren.

Die rein praktischen Arbeiten der Expedition bestanden in der Anwendung neuer Fischereiböden, nach dem Typus des norwegischen Fischereinspektors Dahl. Die Böden besitzen Luftkammern, ein Deck mit großen Luken, in denen die Fischer während des Ruderns und Einholens der Fischleine stehen, zwei Masten mit schiefen Segeln und eine Kajüte. Alles Vorzüge vor den bis jetzt hier gebräuchlichen offenen Böden, die nicht laviren können und bei etwas höherem Seegang sich nicht ins offene Meer wagen dürfen. — Ausgezeichnete Resultate ergab auch ein anderes Boot, das Sennmoorische (norweg.) Typus darstellt, doch ist dieses der Kosten wegen für den gewerbetreibenden Fischer zu kostspielig und taugt außerdem wenig zum Fang mit langen Fischleinen, wie sie hier gebräuchlich sind. Nach den Aussagen der Fischer eignet es sich jedoch ausgezeichnet zum Haifischfang, was diesen Winter nun auch versucht werden soll.

Der Dampfer selbst ist speziell für diese Expedition, bestehend aus dem Chef, 2 Assistenten, 4 Studenten-Praktikanten und Schiffsarzt, auf der Werft Bremer Vulkan in Begegnung erbaut, ist 151 Fuß lang, 26 Fuß breit, besitzt einen Tiefgang von 10 Fuß, hat 366 Reg.-Tons Rauminhalt und entwickelt 11 Knoten bei 420 Pferdekraften. Die Besatzung besteht aus 23 Mann. — Im Mittelschiff befinden sich die Kajüten für die Expeditionsmitglieder, im Heck die der Mannschaft. Die wissenschaftliche Ausrüstung besteht aus verschiedenen Trawlis und den nöthigen hydrographischen und sonstigen Instrumenten zur Bestimmung des Salz-, Gas- und Planktongehaltes des Meereswassers.

Außerdem befindet sich auf dem Dampfer ein Laboratorium und ein Dampfkrutter, letzterer zur Fjorduntersuchung.

Ende September verläßt die Expedition Archangel und begiebt sich ins Ausland, um den beschädigten Kondensator zu wechseln (was einige Wochen in Anspruch nehmen kann) und dann wieder retour in den Katharinenhafen, die eigentliche Station der Expedition, zu weiteren Untersuchungen über das Laichen der Fische, Erscheinungen der Seehunde, Haifischfang, nebenbei auf Beobachtungen über Eis und Temperaturverhältnisse beschränken.

An den Winterarbeiten beteiligen sich außer Dr. Dreifuß noch der Assistent Schikarew und der Schiffsarzt Hausmann.

Was wir von Rußland lernen können.

Unter dieser Ueberschrift finden wir im „Wiener Weltblatt“ einen Artikel aus der Hand eines österreichischen Industriellen, den wir des allgemeinen Interesses wegen ganz und unverändert reproduciren:

Wenn man Tolstoi liest — es muß nicht gerade „Die Macht der Finsterniß“ sein — oder irgend einen anderen russischen Schriftsteller, der es zu Weltruf gebracht, so bildet man sich zu-

nächst eine Anschauung vom Leben und Treiben in Rußland, bei der Aberglauben und Mysticismus alle Ausflüchte verhängen.

Das Niesenreich im Norden und nördlichen Osten ist den Meisten mit einer Mauer umgeben, gegen welche die chinesische ein Sandhaufen scheint. Wir pochen auf unsere höhere Kultur, auf unsere Kunst und Industrie und glauben, daß hinter den eigenen Grenzpfählen die Welt ein Ende hat. Und doch ist nichts unrichtiger als diese Anschauung, nichts eher geeignet, uns die eigene Unzulänglichkeit und Rückständigkeit auf gar manchen Gebieten vor Augen zu führen, als ein Blick über die Grenze, ein Blick in das große Rußland.

Da liegt vor mir ein kleines, kaum fünfzig Seiten starkes Büchlein, ein Bericht über die Erkundung des niederösterreichischen Gewerbevereins, der vom 28. Mai bis 16. Juni 1899 sich in Rußland umgesehen hat.

Wer dieses kurz und knapp, aber bei aller Gebiegenheit des Stoffes von dem Sekretär Dr. Rudolf Kobatsch sehr anregend geschriebene Werkchen durchblättert, wird sehr erstaunt sein, daß sich von Rußland so viel Anderes und für uns wahrhaftig Uebermensches erzählen läßt.

„Lodz, wo wir ankamen... ist eine große, belebte, neue Stadt. Vor 100 Jahren noch ein kleines Dorf, beherbergt das „polnische Manchester“ rund 350,000 Menschen, während es vor 30 Jahren kaum den zehnten Theil aufwies“, schreibt Dr. Kobatsch. In Etablissements der Textilindustrie zählt man über 300; ihr jährlicher Umsatz wird auf 60 Millionen Rubel, die Zahl der Arbeiter auf 200,000 geschätzt. Die österreichischen Industriellen besuchten die Lodzer Fabriken der Firma Karl Scheibler (jetzt Aktiengesellschaft). Die Werke beschäftigen 7000 Arbeiter, verarbeiten jährlich 55,000 Ballen Baumwolle und brauchen täglich 15 Waggons Kohle. Die Zahl der Spindeln beträgt 230,000, zu denen demnächst weitere 40,000 kommen. Und diese Fabrikanlage verzinst das investirte Kapital von acht Millionen Rubel mit elf Prozent!

Hieran knüpft der Verfasser die Bemerkung, daß dieses Etablissement keineswegs das größte ist; denn es giebt Fabriken, die 10,000 Arbeiter beschäftigen, und daß Rußland, welches im Jahre 1843 nur 350,000 Spindeln im Ganzen besaß, heute sechs Millionen Spindeln aufweist und — hier liegt des Pudels Kern — sich vom Auslande deoart emanzipirt hat, daß der Export von europäischen Seppinnstoffen von 10,400,000 Rubel Werth im Jahre 1883 auf 4 Millionen Werth sinken konnte. Von einem ausgebreiteten österreichischen Export nach Rußland kann, obwohl Firmen wie Skoda in Pilsen, Josephy in Bielitz u. A. noch bedeutenden Absatz in Maschinen für verschiedene industrielle Zwecke haben, eigentlich keine Rede mehr sein.

Auch in Warschau, der Kapitale von Russisch-Polen, gab es Ueberaschungen. Wo bleiben unsere Provinzhauptstädte, wenn wir erfahren, daß die prächtige Stadt mit ihrem eleganten Publikum 600,000 Einwohner zählt und einen größtenteils reinen Verkehr hat, der an Paris erinnert? Desterreicher sind es, die Herren Helle und Dietrich aus Schönlinde in Böhmen, welche das berühmte Zyrardower Fabriks-Etablissement auf seine derzeitige Höhe gebracht haben. Im Jahre 1857 bestand die Fabrik aus einer Flachspinnerei von 3000 Spindeln. Heute zählt die Flachspinnerei über 20,000 Spindeln, daneben arbeiten 2100 Leinen-Webstühle, eine Baumwollspinnerei mit 26,000 Spindeln, 800 Stühle für Wirkwaren! Dabei werden meiste Arbeitsmaschinen elektrisch angetrieben und die Anzahl der Arbeiter beträgt über 8500, deren Arbeitslohn pro Jahr 1 1/2 Mill. Rbl. ausmacht.

Großartig sind die Wohlfahrtsinstitutionen dieses Unternehmens; ein Kinderasyl mit 37 Lehrerinnen, das von 950 Kindern und 550 größeren Mädchen besucht wird, Beamtenhäuser, Arbeiterhäuser mit 140 Wohnungen für 842 Familien im Cottagestyl, Schulen für 2300 Kinder, Spital, Badehäuser, Apotheke und Kirche beweisen, wie die Firma für ihre Angestellten sorgt. In circa 50 Engros-Niederlagen und Detailgeschäften gelangen die Produkte dieses Hauses zum Verkauf. Dort sind 250 Personen beschäftigt und 200 Beamte angestellt. Das investirte Kapital verzinst sich zwischen 4 1/2 bis 8 1/2 Prozent bei der lächerlich niedrigen Steuer von 50,000 Rubel! Was müßte ein ähnliches Unternehmen wohl in Desterreich Steuer zahlen? —

Ueber Białystok und Dinaburg kamen die Wiener nach Wiga, das 200,000 Einwohner zählt und die bedeutendste russische Handelsstadt an der Ostsee ist. Die Urtheile über russische industrielle Verhältnisse wurden immer günstiger, der Rückblick auf das heimische Gewerbe ein immer betrüblicheres.

Doch erst in Petersburg fühlten die Wiener so recht, welche Schwierigkeiten dem österreichischen Export immer neu erwachsen. Rußland macht auch schon Alles selbst und unterstüßt seine junge Industrie durch größtes Entgegenkommen. Da ist Konkurrenz schwer. Die Daten über Bevölkerungs- und Erwerbsverhältnisse sprechen die deutlichste Sprache.

Petersburg hat etwa 1,4 Millionen Einwohner, zählt über 500 Fabriken mit (1892) 70,000 Arbeitern und 8500 Kleinbetriebe mit 45,000 Arbeitern. Die hauptsächlichsten Industriezweige sind: Baumwollmanufaktur, Eisgießerei, Maschinenbau, Gummi- und Lederwaren-Industrie, Papierfabrikation und chemische Industrie. Die 134 Kilometer lange Pferdebahn befördert — neben 30,000 Lohnfuhrwerkern — 70 Millionen

Personen pro Jahr! 30,000 Lohnfuhrwerke? Was sagen unsere Zähler und Einspänner dazu?

In Bezug auf Moskau verbreitet sich der Bericht über die verschiedensten Industrien, nicht zuletzt über die interessantesten Klosterbetriebe, welche letztere z. B. dem berühmten Troize-Kloster, das die Wachszieherei betreibt, und Erinnerungsbilder, Holzfiguren u. dgl. in eigener Regie herstellt, Einkünfte von 200,000—300,000 Rubel sichern. Die große Tapetenfabrik Krotow festelte die Wiener ganz besonders. Fabriksdirektor ist ein Desterreicher, Herr Zieder. Die Fabrik kann täglich 22,000 Rollen Tapeten herstellen. Ein interessantes Etablissement ist auch die Seidenwarenfabrik von G. Giraud, die bei 2000 mechanischen Stühlen 3000 Personen beschäftigt, pro Jahr über 7 Millionen Meter Stoffe erzeugt und im Monat 12,000 Kilogr. Seide verarbeitet. Besonders günstig sind die Arbeitsverhältnisse; neun Zehntel der Arbeiter, meistens Mädchen und Frauen, sind katernirt, die Schlafäle für je 400—400 Personen sehr licht und praktisch eingerichtet. Die Verpflegung ist unentgeltlich. Jede Person erhält des Morgens eine Gemüsesuppe, Mittags 300 Gramm Fleisch mit Gemüse, Abends warmes Wasser zur Bereitung des Thees oder eine Portion Kwak. Allerdings sind dabei die Löhne sehr niedrig und schwanken zwischen drei bis fünf und nur in besonderen Fällen zwischen 10 bis 15 Rubel pro Monat. Man muß aber die Landesverhältnisse hierbei nicht außer Acht lassen. In Desterreich wären solche Löhne freilich unmöglich. In Rußland ist eben das Arbeitsangebot ein sehr starkes und der Arbeitsmarkt von Verdienstsuchenden immer überfüllt. Doch ist der Durchschnittslohn 380 Rubel jährlich, im Gouvernement Petersburg 470, im zentralen Rußland 335. Es leben übrigens im Moskauer Gouvernement 65,000 Familien neben der Landwirtschaft von Hausindustrie.

Um uns so recht die Augen über Rußland zu öffnen, erwähnt der Bericht auch der transsibirischen Eisenbahn, die bekanntlich vom Kurzer Bahnhof in Moskau ihren Ausgang nimmt. Die „Sibirski-Waggons“, schreibt Dr. Kobatsch, sind von kolossaler Höhe und Länge; ein Zug enthält einen Wagon für elektrische Stromerzeugung, dann Waggons mit Lejzimmer, Muffalon, Badezimmer u. s. w. und sogar einen „Kirchenwaggon“, der aber nicht besichtigt werden konnte.

Die Wiener wandten sich übrigens jetzt auch nach Kiew, das als älteste und vielleicht reichste Stadt Rußlands mit Moskau und Petersburg in die Schranken treten kann. Sein Gouvernement zählte schon 1890 700 gewerbliche Etablissements mit 50,000 Arbeitern, darunter 62 Zuckerfabriken mit allein 30,000 Arbeitern. Viele Desterreicher sind hier die Repräsentanten des Handels und der Industrie. Der Eindruck, den die Wiener Industriellen gewannen, war ein überwältigender. Der Schlafpunkt des russischen Ausfluges war Odessa, eine Stadt mit 400,000 Einwohnern und einem Hafen mit einem Verkehr von 6000 Schiffen — unter denen die Desterreicher die heimische Flagge vergebens suchten. Traurig, aber wahr!

Die Bericht schließt: „Alle sind in dem Urtheile einig, daß man Rußland als einen großen europäischen Staat kennen lernte, und daß — was wohl das Wichtigste ist — unsere heimische Produktion noch sehr viel Absatz in diesem Lande finden könnte, sei es auf dem Wege des direkten Exportes, sei es durch Inzerstitutionen oder Niederlassungen in Rußland selbst.“

Diesen Worten ist wohl nichts hinzuzufügen. Wenn Bernese in dieser Weise von Rußland sprechen, werden die Befangenen dieses große und prächtige Nachbarreich wohl auch mit anderen Augen anzusehen lernen müssen, und vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, die Erfahrungen, welche ein kleiner Kreis der Mitglieder des niederösterreichischen Gewerbevereins in Rußland gemacht hat, weiteren Kreisen nutzbar zu machen. Das wäre eigentlich der Hauptzweck dieser Zeilen.

England und Transvaal

Das Zögern der Boeren ist unbegreiflich, denn in Südafrika ist es noch immer nicht zu einem Zusammenstoß gekommen. Die beiden Burenregierungen bemühen sich, durch Veröffentlichung von Schriftstücken ihren Wunsch nach Erhaltung des Friedens, der allerdings nicht Herrn Chamberlain's Frieden sein sollte, nochmals zu bekunden und die moralische Last des Krieges dem Gegner aufzuwälzen.

In Pretoria ist am Freitag ein neues Grünbuch ausgegeben worden. Es enthält die auf Chamberlain's Depesche vom 10. September am 25. September überreichte Antwort, welche erklärt, es bestehe kein Grund, der eine Einmischung in die innere Angelegenheiten der Südafrikanischen Republik rechtfertige und Einspruch dagegen erhebt, daß England der von den Utländern an die Königin Victoria persönlich gerichteten Depesche Gehör geschenkt habe. Die Regierung von Transvaal weist die in dieser Petition aufgestellten Behauptungen als zum Theil falsch und zum Theil betrügerische zurück, erklärt sich aber bereit, freundschaftlichen Rath oder freundschaftliche Vorschläge seitens der Reichsregierung anzunehmen. Die Depesche widerlegt jedoch die gegen finanzielle und allgemeine Verwaltung von Transvaal erhobenen Vorwürfe und beklagt sich schließlich bitter über den aufscheinend von der „Südafrikanischen Liga“ auf die Politik Englands geübten Einfluß; diese Liga sei eine Vereinigung, die die Revolution

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Familienschmuck.

Roman von A. J. Nordmann.

[27. Fortsetzung.]

„Könnte man das nicht so erklären, daß Herr Scudamore damals nur Zweifel hegte, ob Sie seine Enkelin seien, während er später Ihren eigentlichen Namen erfuhr. Oder könnte er nicht seine Gesinnung gegen Sie geändert und darum im zweiten Testament eine Rücksicht nicht mehr geübt haben, die er noch im ersten anwandte?“

„Beides ist bestimmt nicht der Fall. Herr Scudamore hat nie aufgehört, mich als seine echte Enkelin zu betrachten. Erst am Morgen seines Todes hat er die Wahrheit erfahren.“

„Woher erklären Sie denn jene sonderbare Ausdrucksweise?“

„Sie war Herrn Scudamore von einer Person angethan worden, die ein Interesse daran hatte.“

„Nicht von Ihnen?“

„Durchaus nicht.“

„Wer war jene Person?“

Sekundenlang, athemlose Stille herrschte im Saale — denn jedermann war angestockt von Mariens Erregung, aus deren Angesicht jetzt auch der letzte Blutstropfen gewichen war, als sei sie selbst über die verhängnisvolle Bedeutung der Antwort, die sie zu geben im Begriff war, entsezt.

„Jene Person —“ die Worte entzogen sich langsam und tonlos ihren Lippen und klangen, als wenn sie von einer ganz Andern herührten — „jene Person war dieselbe, die Herrn Scudamore ermordet hat.“

„Sie sprechen eine schwere Anklage aus,“ sagte der Coroner ernst und feierlich. „Bedenken Sie, Miß Violet, die ganze furchtbare Bedeutung Ihrer Worte.“

„Ich bin mir ihrer bewußt.“

„Wer war jene Person?“

„Herr Erwin Lunday.“

Lunday beherrschte sich nicht mehr: er sprang auf und rief: „Sind Sie irrthümlich geworden, Edith?“ Gleich darauf aber fiel er vor dem verweisenden Blick des Coroners und dessen lautem: „Ruhe!“ auf seinen Sitz zurück. Er athmete schwer und seine Hände waren krampfhaft geballt.

„Noch einmal, Fräulein Violet,“ begann der Coroner wieder, „bitte ich Sie, Ihre Worte genau zu überlegen.“

„Ich kann nicht anders,“ sagte Marie. „Von meinen Worten kann ich keins zurücknehmen.“

„Worauf gründet sich Ihr entsetzlicher Verdacht?“

Von keinem der Anwesenden schien es bemerkt zu werden daß Herr Moore eingetreten war und sich so an der Thür hingestellt hatte, daß niemand hinaus konnte.

„Herr Lunday wollte zugleich mit meiner Hand die reiche Scudamoresche Erbschaft erwerben,“ erklärte Marie. „Als er erfuhr, daß ich auf diese keine Ansprüche erheben könne, erfand er eine Intrigue, zu der ich unwissentlich geholfen habe, — unwissentlich insofern, als ich nicht ahnte, daß sie auf ein so schreckliches Ende berechnet war. Er beredete Herrn Scudamore, mich zu seiner Erbin einzusetzen, Sie wissen selbst, unter welcher Form, indem er ihm gleichzeitig Zweifel an der Legitimität seiner wirklichen Enkelinnen einflößte. Um den dritten Mitwiffer meines Geheimnisses, Herrn Holmsfeld, eine Zeit lang zu entfernen, wurde er unter dem Vorwande der Untersuchung jener Zweifel nach St. Jean-Pied-de-Port geschickt. Wir es Herrn Holmsfeld

gelungen ist, gerade das Entgegengesetzte ausfindig zu machen, weiß ich nicht.“

„Darüber,“ bemerkte der Coroner, „liegt mir ein Bericht vor, den ich zu den Akten der großen Jury geben werde. Fahren Sie fort, Fräulein Violet.“

„Es muß darüber zwischen Herrn Scudamore und Herrn Lunday zu einer heftigen Auseinandersetzung gekommen sein.“

„Herr Lunday wünscht eine Zwischenbemerkung zu machen,“ fiel der Coroner ein, „und ich möchte ihm das Wort nicht abschneiden.“

„Also, Herr Lunday?“

„Nur dies,“ sagte Lunday, der einigermaßen seine Ruhe wieder gewonnen hatte. „Als ich von Herrn Scudamore herunter kam, habe ich zu Fräulein Violet einige Worte gesagt. Erinnerung Sie sich ihrer?“

„Sehr genau,“ antwortete Marie. „Herr Lunday sagte mir: „Alles ist verloren; der alte Herr hat mir einen furchtbaren Austritt gemacht; er enterbt Sie. Ich habe ein neues Testament schreiben müssen, und nachher wird es unterzeichnet werden!““

„Waren das Ihre Worte?“ fragte der Coroner.

„Fräulein Violet hat sie gut behalten.“

„Und was folgern Sie daraus?“

„Daß ich damals Herrn Scudamore noch nicht ermordet haben konnte. Sonst würde ich so doch nicht geredet haben.“

„Das leuchtet mir nicht ein,“ versetzte der Coroner. „Ich sehe nur, daß für Sie alles verloren war, wenn Sie nicht rasch handelten. Ihre Worte zu Fräulein Violet sehen eher wie eine wohlberedete Komödie aus.“

Mit der Verlesung von Holmsfelds Brief wurden die Verhandlungen geschlossen. Unter dem starken Eindruck seines Inhalts gab die Jury ihren Wahrspruch dahin ab, daß Herr Josiah Scudamore aus räuberischen Beweggründen ermordet worden sei und daß sich erheblicher Verdacht der Thäterschaft gegen den bisherigen Secretär des Verstorbenen, Herrn Erwin Lunday, richtete.

Während die Jury sich entfernte, trat Herr Moore auf Lunday zu und sagte, indem er ihn leicht berührte: „Erwin Lunday, ich verhafte Sie unter der Anklage des Mordes an Josiah Scudamore. Ich hoffe, Sie werden kein Aufsehen erregen und mir ohne weiteres zu meinem Wagen folgen.“

„Ich folge Ihnen,“ sagte Lunday. „Sie sind Polizist?“

„Inspector Runyon von Scotland Yard in London. Ich bin hier bis jetzt ziemlich überflüssig gewesen, denn alles ist von selbst gegangen. Aber ich tröste mich damit, daß es noch genug für mich zu thun geben wird.“

Der höfliche Umgangston Runyons ermutigte Lunday zu der Frage: „Was wollen Sie denn noch ausfindig machen?“

„Nun, den geraubten Juwelienschmuck zum Beispiel.“

„Darüber kann ich Ihnen keine Fingerzeige geben. Da müssen Sie schon selber suchen. Aber ich sage Ihnen gleich, in meinem Zimmer finden Sie ihn nicht.“

„Da würde ich ihn auch nicht suchen,“ erwiderte Runyon etwas spöttisch. „Das überlasse ich dem Coroner, der mir ins Amt pfeuschen will und dabei die Hauptsache vergißt.“

„Und wo werden Sie suchen?“
„Das weiß ich noch nicht. Nur soviel weiß ich, daß der Mr. Coroner auf falscher Fährte herumtappt. Die richtige wird jetzt Inspector Runyon aufsuchen.“

XI.

Nachdem Holmsfeld die Angelegenheit der Scudamoreschen Damen in Ordnung gebracht hatte, konnte er wieder an sich selbst denken.

Einige Tage hatte er gebraucht, um für den wirklichen Thatbestand alles erdenkliche offizielle Aktenmaterial zu sammeln, und wenn es ihm während dieser Zeit auch nicht an freien Stunden gefehlt hatte, so war doch sein Geist von jenem Geschäft so in Anspruch genommen, daß er sich niemals in der Stimmung fühlte, sei es Musik zu treiben, sei es seine neuen Freunde in Ostabat aufzusuchen.

Jetzt aber wahr ihm in doppeltem Sinne die Pflicht erwachen, dies zu thun. Marie Violet war durch seine Entdeckungen noch mehr eine Fremde auf Thirlwall geworden, als sie es schon ohnehin war, und ihr längeres Verweilen dort wäre ein Unrecht gegen die nunmehr als einzig rechtmäßige Anverwandte Scudamores nachgewiesenen Personen gewesen. Es mußte also dafür gesorgt werden, daß ihr in Ostabat eine trauliche Heimath als Ersatz für die verloren gehende bereitet werde. Nach allem, was er schon gesehen hatte, war er darüber vollkommen beruhigt, daß Marie weder in materieller Beziehung zu Klagen haben, noch auch ideale Güter in dem Maße vermissen würde, wie man von einer kleinen französischen Provinzialstadt eigentlich befürchten mußte. Ob Marie damit zufrieden sein würde, blieb freilich zweifelhaft; wäre es Fanny gewesen, um die es sich handelte, so würde Holmsfeld auch diesen Zweifel nicht gehabt haben.

Außer in Mariens Interesse mußte Holmsfeld auch wegen Marguerites nach Ostabat; er mußte das Versprechen wegen des gemeinsamen zu gebenden Concerts erfüllen.

Wäre Holmsfeld im Besitze einer Selbsterkenntnis gewesen, die ihm fehlte, wie sie den meisten Menschen fehlt, so würde er in der Tiefe seiner Seele noch einen dritten Grund entdeckt haben die außerordentliche und nachhaltige Theilnahme, welche ihm die merkwürdige Blinde bei ihrem ersten Zusammentreffen eingeblüht hatte.

So fuhr er denn an einem sonnigen Vormittag wieder nach Ostabat hinaus, und während er auf der Landstraße dahin ritt, wollte es ihm bedünken, als wenn er seit langen Jahren nicht so leichten und heiteren Sinnes gewesen wäre wie heute. Er mochte wohl nicht Unrecht haben, wenn er dies damit erklärte, daß die verwehrenden und dunklen Fügungen, die bisher auf ihm und allen, die er liebte, gelastet hatten, nunmehr endlich vollständig geklärt worden waren. Wie der blauende Himmel über ihm und die lichtdurchstossenen Gefilde ringsumher, so wolkenlos und schattenfrei lagen nun auch die Verhältnisse, die bisher in unheimliches Dunkel gehüllt gewesen waren. Ob nicht noch ein Weiteres hinzukam, was diesen köstlichen Einklang zwischen der Außenwelt und seinem Innern vervollständigte, darüber legte er sich keine Rechenschaft ab.

Als er sich nach Einstellung des Fuhrwerks in dem ihm schon bekannten Wirthshause der Wohnung Chardins näherte, sah er schon von weitem, daß in Marguerites Zimmer das Fenster offen war und dort das junge Mädchen saß, den Kopf in die Hand und den Ellbogen auf das Fensterbrett gestützt. Näher kommend, stand er einen Augenblick still, um das anmuthige Idyll auf sich wirken zu lassen. „Wenn ich ein Maler wäre, wach ein wundervolles Bild würde ich daraus machen!“ dachte er.

Aber war er nicht auch ein Künstler? War seine Kunst nicht auch fähig, auszudrücken, welche Empfindungen dieser Anblick in seinem Herzen erregte? Was Malerei und Dichtkunst vermöchten, sollte das der Musik verjagt sein?

Lebhaft mit diesem Gedanken beschäftigt und im Geiste schon an seine Gestaltung gehend, näherte sich Holmsfeld langsam dem Hause; er glaubte nicht, daß man seine Tritte hören konnte, aber die geschärften Sinne der Blinden mußten sie doch wahrgenommen haben; denn sie erhob das Haupt und läuschte.

Am Gartenspörtchen blieb Holmsfeld stehen und rief hinauf: „Guten Tag, Fräulein Chardin! Das wundervolle Wetter hat mich heute zu Ihnen heraus geführt.“

„Willkommen, Herr Holmsfeld!“ erwiderte Marguerites silberklare Stimme, und eine zarte Röthe überfluthete das blasse Antlitz.

„Treten Sie näher; Großpapa wird sich freuen, Ihre Bekanntschaft zu machen.“

Holmsfeld trat in das Haus und fand bei Herrn Chardin die herzlichste Aufnahme. „Mein Haus ist stolz, den berühmten Künstler beherbergen zu dürfen“, sagte der alte Herr mit französischer Höflichkeit. „Meine Enkelin hat mir soviel von Ihnen erzählt, daß ich mit Ungeduld die Wiederholung Ihres Besuchs erwartete. Wären Sie heute nicht gekommen, wir hätten Sie morgen überfallen.“

„Das werden Sie hoffentlich trotzdem thun. Ich habe ja Mademoiselle Marguerite versprochen, ein Concert zu geben.“

„Ah, die Dickköpfe von Ostabat verdienen es eigentlich nicht“, lachte Chardin. „Aber was wollen Sie? Die Bauern sind nun einmal nicht anders.“

„Auch bei uns im Norden nicht, Herr Chardin.“

„Na, wer weiß, ob es ganz so schlimm ist. Sie sind sehr lebenswürdig, daß Sie das sagen. Sedenfalls sind wir Ihnen zu Dank verpflichtet.“

„Und Sie erlauben doch, daß Fräulein Marguerite in dem Concert mitwirkt?“

„Aber natürlich! Es ist ja eine große Ehre für uns, und ihr macht es unträgliche Freude. Und was meiner armen Marguerite Freude macht, werde ich nie hindern.“

„Warum sagen Sie: „Arme Marguerite?“ Ist sie nicht in vielen Dingen reich vor ihren Altersgenossinnen?“

„Ach, Monsieur, ich klage ja nicht, und Marguerite gewiß auch nicht. Aber ist es nicht seltsam, daß ein Mädchen wie Marguerite, welche das Licht dieses Hauses ist, selber ohne Licht durch das Leben wandeln muß?“

„Es ist seltsam, aber in der Natur ist es ebenso. Die Sonne, ohne die es kein Leben auf Erden giebt, ist selber leblos.“

Der Alte schüttelte den Kopf; der Gedanke mochte ihm auch etwas zu hoch sein, und er brach das Gespräch ab. „Trinken Sie ein Glas Wein mit mir?“ sagte er. „Ja? Das ist vortrefflich! Es plaudert sich so schlecht, wenn man trocken sitzt.“

Eine Flasche guten Landweines wurde gebracht, und der alte Maire erzählte seinem nordischen Gaste die wunderliche Vorgeschichte des Hauses, für den er ein Concert zu geben versprochen hatte. Dann stand er auf, um Marguerite zu rufen, mit der sie das Weitere besprechen wollten.

Holmsfeld hielt ihn zurück. „Warten Sie noch ein wenig, Herr Chardin“, bat er. „Zuvörderst möchte ich noch etwas ganz Anderes mit Ihnen bereden.“

Verwundert und fragend sah ihn Chardin an, indem er sich langsam wieder niedersetzte.

„Berzählen Sie“, begann Holmsfeld, „wenn ich etwas unbeholfen vorbringe, was ich zu sagen habe, und wenn ich Ihnen durch meine Ungeschicklichkeit weh thun sollte.“

„Wozu diese Vorrede?“ fragte Chardin, immer erstaunter blickend. „Sie werden doch nicht glauben, daß ich so alt geworden bin, ohne gegen wissenschaftliche Bosheit abgehärtet zu sein? Und da sollte ich es übel nehmen, wenn ein braver Mensch, ohne es zu wollen, vielleicht eine wunde Stelle berührt?“

„Betrachten Sie also meine Fragen nicht als den Ausfluß zu dringlicher Neugier, sondern als Nothwendigkeit. Doch ich will Sie nicht länger auf die Folter spannen. Sie hatten, wenn ich nicht irre, zwei Kinder?“

„Einen Sohn und eine Tochter Seraphine, Herr Holmsfeld. Der Sohn ruht hier auf dem Friedhofe von Ostabat — meine Tochter aber weit oben im Norden auf dem Begräbnißplatze eines kleinen jüdischen Dorfes.“

„Wittenaes bei Blaavands Hul, meine Heimath. Dort schlummern viele, deren Seelen Gott im Sturm der Elemente genommen hat, friedlich bei einander, bis der Herr sie auferwecken wird.“

„Amen. Sie sind aus Wittenaes —“ dem alten Manne standen die Thränen in den Augen, und er ergriff mit tiefer Bewegung beide Hände seines Besuchers. „O, Herr Holmsfeld, Sie haben das Grab meiner armen Seraphine und ihres Töchterchens, meiner kleinen süßen Marie, gesehen?“

(Fortsetzung folgt.)

herbeizuführen und die Unabhängigkeit Transvaals zu vernichten strebe.

In Bloemfontein ist eine Correspondenz zwischen Steijn und Milner veröffentlicht worden. In einem Briefe vom 27. September setzte Steijn die veränderten Forderungen Englands aneinander, von denen er hoffte, daß Transvaal zur Annahme derselben überredet werden könnte.

Die Verständigungsversuche haben nur sehr wenig Berth; man weiß zu genau, daß auf englischer Seite die Friedensliebe nicht ernst ist, daß Herr Milner vielmehr nur spricht und schreibt, um Zeit zu gewinnen für die Ankunft der Verstärkungen und um die Frist auszufüllen bis zum Zusammentritt des englischen Parlaments, das in wenig mehr als einer Woche dem britischen Cabinet die Vollmachten zum Kriege ausfertigen wird.

Eine Depesche Milner's vom 4. October sagt:

Reccriminationen seien nutzlos; die Ausweisung britischer Untertanen aus Transvaal, deren Verluste und deren Leiden machten eine Verständigung schwieriger, aber solange die Buren keinen Act des Angriffs begangen, würde er an dem Frieden nicht verzweifeln. Er halte es für gewiß, daß die Regierung Ihrer Majestät jeden Vorschlag, von woher solcher auch kommen möge, günstig aufnehmen würde, wenn derselbe eine Aussicht auf dauernde Beruhigung biete.

In Durban sind am Sonnabend zwei weitere Transportdampfer aus Indien hier eingetroffen. Die Truppen sind nach der Ausschiffung sogleich nach Ladysmith abgegangen.

Aus Kimberley wird demselben Bureau vom 6. d. Mt. gemeldet, daß zahlreiche Holländer aus dem Capland mit verborgenen Waffen sich nach Transvaal begeben hätten; fünfzig Holländer seien nach Pretoria gegangen.

Wie aus London telegraphirt wird, meldet der Specialberichterstatler der „Times“ in Labotsi, er habe in der Nähe von Mafeking die Grenze überschritten und sei zu den Buren gekommen, welche ihm mitgetheilt hätten, daß die Gnipmacht der Buren unter dem Commanden Cronje in der Nähe von Lichtenburg stehe, bereit, weiter vorwärts zu rücken, und zwar, wie er der Buren bemerkte, diesmal direct bis Kapstadt.

Wie aus London telegraphirt wird, meldet der Specialberichterstatler der „Times“ in Labotsi, er habe in der Nähe von Mafeking die Grenze überschritten und sei zu den Buren gekommen, welche ihm mitgetheilt hätten, daß die Gnipmacht der Buren unter dem Commanden Cronje in der Nähe von Lichtenburg stehe, bereit, weiter vorwärts zu rücken, und zwar, wie er der Buren bemerkte, diesmal direct bis Kapstadt.

Ob die Buren zu dem alten Soubert, der sieher zum Sieg geführt, kein Vertrauen mehr haben, ist fraglich. Merkwürdig aber würde es sein, wenn die Leser der „Times“ einem nerkenden „Wippchen“ Glauben schenken wollten, ihnen vorreden will, er habe auf eigene Hand gegnerischen Vorposten examiniert und habe

erfahren, daß die Buren mit 6000 Mann von Mafeking aus durch Stellaland und über die britischen Positionen, auch über Kimberley hinweg ca. 150 Meilen weit nach Capstadt vorzurücken gedächten! Dieser zuverlässige Gewährsmann informirt sein Blatt und die Welt gleichzeitig über die Situation im Norden von Natal, also über Dinge, da ca. 500 Kilometer von Mafeking sich abspielen.

Aus Newcastle (Natal) liegt folgende Depesche vom 7. October vor: Vom Buffalo-Flusse her sind heute Landente hier eingetroffen, welche melden, die Buren seien wieder auf dem Marsch nach Hause begriffen; sie hätten den Fluß entlang Patrouillen zurückgelassen.

Tageschronik.

Neue Avancementsordnung für die Armee. Vom Generallstab wurde ein Project zur Abänderung der bestehenden Avancementsordnung für die Armee beim Militärconseil eingebracht. Dem Project zufolge werden die Fristen des Avancements zu Oberoffizieren bedeutend verkürzt; für den Dienst im Range eines Leutenants, eines Stabscapitäns oder Stabsrittmeisters ist eine achtjährige Frist vorgesehen.

Feuer. In der Messingwarenfabrik von Hennig, welche sich auf dem Grundstück Zawadzkastraße Nr. 10 befindet, brach am Dienstag Abend gegen 9 Uhr ein Brand aus, mit dessen Bekämpfung die beiden stabilen Abtheilungen der Freiwilligen Feuerwehr bis 10 1/2 Uhr zu thun hatten. Der Schaden ist nicht unbedeutend.

In der letzten Sitzung des Verwaltungsraths des Lodzger christlichen Wohltätigkeitsvereins, welche unter Vorsitz des Präses Herrn Manufacturhath Kuniger stattfand, wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

- 1. ein neues Comité zu gründen, welches für eine Vermehrung der Sammelorte freiwilliger Beiträge sorgen und Orte ausfindig machen soll, wo Sammelbüchsen aufgestellt werden können; in diese Commission wurden die Herren Franz Kamisch, A. Diering, Adv. Raubal und Th. Steigert gewählt.
2. für die Inkassanten eine Uniform auszuschnitten;
3. ein neues Hilfscomité unter Vorsitz des Herrn Dr. Hoffrichter zu wählen;
4. energisch die Anstellung zweier barmherzigen Schwestern aus der Anstalt des hl. Vincenz a Paula in Warschau zur Pflege der Pflinglinge im Irrenasyl zu betreiben.
5. durch die hiesige Presse die Mitglieder um schnelle Bezahlung des Beitrages für des laufende Jahr zu ermahnen;
6. in Zukunft zweimal monatlich und zwar jeden Freitag nach dem 1. und 15. Verwaltungsraths-Sitzungen abzuhalten, damit die laufenden Angelegenheiten schnellere Erledigung finden.

Das Petrifauer Bezirksgericht verhandelte am Dienstag unter andern folgende Prozesse:

- 1) Der Bauer Nikolai Kacperel aus Gostkow im Lezyczer Kreise war verlag, in der Nacht auf den 29. März dieses Jahres aus dem Stall von Wolschel Bidał in Lodz ein Pferd im Werth von 70 Rbl. gestohlen, der Bauer Andreas Juzwiat aus Puczniew im Lodzger Kreise — das gestohlene Pferd wesentlich gekauft zu haben.
2) Stanisława Szablowska hatte am 17. Juli dieses Jahres auf offener Straße dem Bauern Sigismund Guzowski ein Portemonnaie mit eintgem Gelde aus dem Tasche gestohlen und wurde zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.
3) Anton Kierzkowski wurde wegen zweier Diebstähle zu einem Jahr Arrestanten-Compagnie verurtheilt.
4) Der schon mehrfach vorbestrafte Abraham Gerlach hatte am 21. April 1899 einer Frau auf der Straße ihr Portemonnaie aus der Tasche gezogen und bald darauf in Woluty aus einem Kadentisch die Schulblase mit dem darin enthaltenen Gelde gestohlen.
5) Der Drochkenkutscher Kubial hatte einem

Gorodowoi, der ihm seine Nummer abnehmen wollte, mit Wort und That Belästigungen zugefügt und wurde zu zwei Wochen Arrest verurtheilt.

Zur detaillirten Ausarbeitung der Frage der Verpflegung Geisteskranker im Königreich Polen hat der Herr Generalgouverneur unter dem Vorsitz seines Gehülfs, des Geheimrath Podgorodnikow, eine besondere Commission eingesetzt, welcher unter anderen die Gouverneure:

Von Petrifan Geheimrath R. R. Miller, von Radom, G. P. Schischroweki, von Plock S. A. Janowicz, sowie einige Beamten des Medicinalreforts angehören.

Die Finanzministerium hat gestattet, die von der Lodzger Freiwilligen Rettungsgesellschaft aus dem Auslande beschriebenen drei Sanitätswagen nebst Zubehör (Laternen, Bremsen, Tragbahnen und vier Reserve-Räder), sowie chirurgische Instrumente und einen Operationstisch vom Einfuhrzoll zu befreien.

Die Voruntersuchung hat bestätigt, daß die Ursache der Eisenbahn-Katastrophe bei Kuda Guzowska in falscher Weichenstellung zu suchen ist. Es ist schwer zu sagen, was den Weichensteller dazu bewegen haben kann, trotz des in der Instruktion enthaltenen ausdrücklichen Verbots den manövrirenden Zug auf die Hauptlinie zu dirigiren, obgleich eine Seitenlinie daneben völlig frei war und der Weichensteller telephonisch die Nachricht erhalten hatte, daß der Passagierzug unterwegs war.

Die Untersuchungs-Commission hat photographische Aufnahmen von der Unglücksstätte anfertigen lassen.

Uebereinfahren. Der in der Wulzanskastraße Nr. 118 wohnhafte Woch Kaszyn, Kutscher des Fabrikanten Kadler, überfuhr an der Ecke der Zielna-Strasse am Stadtgarten die in der Lagiewnicka-Strasse Nr. 5 wohnende Agnes Liebig und verursachte ihr ungefährlche Verletzungen des rechten Armes und Beines. Der fahrlässige Kutscher wurde zu gerichtlicher Verantwortung gezogen.

Zu den in Bezug auf die Beleuchtung noch immer kiefmütterlich behandelten Strafen zählt auch die verlängerte Ziegelstraße, welche von der Grenze des neuen Marktplazes angefangen bis jetzt ohne Gasbeleuchtung geblieben ist, und doch wäre eine solche gerade dort, wo sich mehrere Fabriken befinden und eine große Arbeiterbevölkerung wohnt, sehr nöthig.

Es giebt noch gute Menschen. Vor Abgang des ersten Zuges nach Warschau herrschte gestern Morgen ein solcher Andrang an der Passagiergepäck-Expedition, daß die wenigen Beamten die Arbeit nicht bewältigen konnten und so geschah es, daß ein Herr seinen Gepäckschein erst erhielt, als sich der Zug bereits in Bewegung gesetzt hatte, und in Folge dessen sitzen bleiben mußte.

Nachdem am Montag das Unglück auf der Tramway vor der Anstalt'schen Brauerei geschehen war, wurde allgemein das Gerücht verbreitet, die Haltestelle an diesem Orte sei nur auf Betreiben der Firma K. Anstalt's Erben kassirt worden. Diesem Gerüchte können wir mit aller Bestimmtheit widersprechen, denn wie wir uns durch Einsichtnahme des Copierbuchs genannter Firma überzeugt haben, hat dieselbe einige Tage vorher an die Verwaltung der Tramway das schriftliche Ersuchen gerichtet, die Haltestelle vor der Brauerei zu belassen und ausdrücklich darauf hingewiesen, daß in Anbetracht des großen Wagenverkehrs nach dem Brauereihofe leicht ein Unfall entstehen könnte, wenn die Trains ohne Aufenthalt und rasch die Stelle passirten.

Die Warschauer Blätter sind voll von Klagen über die Rücksichtslosigkeit, die die Verwaltung der Warschau-Wiener Bahn anlässlich der letzten Katastrophe dem Publikum gegenüber gezeigt hat. Als das Unglück geschehen und die Kommunikation unterbrochen war, mußten zahlreiche Warschauer, die den Sonntag zu einem Ausflug benutzt und sich nicht mit warmer Winter-Garderobe versehen hatten, volle elf Stunden in ungeheizten Waggons zubringen.

Die Bahnverwaltung wurde den Passagieren mitgetheilt, der Zug werde sehr bald abgehen, und daher wagten sie es nicht, die Waggons zu verlassen, um den Moment der Abfahrt nicht zu verpassen. Die Bahnverwaltung hätte jedenfalls mit Sicherheit wissen müssen, daß noch mehrere Stunden vergehen würden, ehe die regelmäßige Kommunikation wieder hergestellt werden konnte.

Die Wollwaren-Fabrikanten des hiesigen Gebiets, die ihren Bedarf von Wolle größtentheils aus Siperpool, dem Hauptmarkt für amerikanische Wolle beziehen, werden durch die dort herrschende starke Spekulation erheblich in Mitleidenenschaft gezogen. Der Preis eines Pfunds Wolle ist in America von 3 auf 4 Pence gestiegen und zeigt noch weiter eine steigende Tendenz; die Spekulation nimmt ungeheure Dimensionen an und infolge dessen steigen auch die Produkte der Wollwaren-Industrie im Preise.

Konzert des Böhmischen Streichquartetts. Einen Genuß seltener Art bereitete uns vorgestern im Saale des Grand Hotels diese hervorragende Künstlervereinigung, die sich durch ihre von höchster Meisterschaft zeugenden Vorträge in kurzer Zeit den Beifall der gesammten musikalischen Welt erworben hat und deren Interpretirung klassischer und moderner Meister, wozu sie auch kommen mag, jedes Mal wahre Beifallsstürme erweckt.

Die Aufnahme des bedeutenden Quartetts bei den verhältnißmäßig Wenigen, die erschienen waren, eine umso herzlichere. Die Böhmern spielten mit gewohnter Meisterschaft, und solch hinreißendem Feuer, daß man stundenlang hätte zuhören können. Es hat sich indessen nicht zu verlangen ist, daß es bei einem ersten Anhören solch intimer Musik in helle Begeisterung ausbricht. Kammermusikwerke verlangen musikalische Zuhörer oder doch wenigstens solche, welche durch vieles Hören Verständnis sich angeeignet haben.

Zur Geschäftslage in Warschau. Der erste October, ein in commerciellen und industriellen Sphären wichtiger Termin, der dieses Mal von Bielen mit großem Bangen erwartet wurde, ist besser abgelaufen, als man vermutet hatte. Die Zahlungen flossen mit großer Pünktlichkeit ein und nur 10 Procent aller Wechsel, darunter meistens sogenannte Bauwechsel, wurden nicht bezahlt.

Den Curort Stachocinek haben im letzten Sommer 8781 Patienten besucht, denen 176,049 Bäder verabfolgt wurden. Die Actien-Gesellschaft H. Rudzki und Co. beabsichtigt im Auslande eine Obligations-Anleihe von 600,000 Rbl. zu contractiren. Der Verwaltungsrath des Lodzger christlichen Wohltätigkeitsvereins bringt hiermit das Kassenergebnis des am 13. und 14. August a. c. in Helenenhof abgehaltenen Gartenfestes mit Ueberraschungen zur allgemeinen Kenntniß:

Table with 2 columns: Item and Amount. Includes entries like 'Vom Billet-Verkauf', 'Verkauf der Eintrittsbillets', 'Spenden in der 1. Bezirks-Commission', etc.

Table with 2 columns: Item and Amount. Includes entries like 'Miethe für den Garten', 'Billet-Steuer', 'Ankauf von Ueberraschungen', etc.

Feste einen möglichst guten Erfolg zu verschaffen, besetzte Mitwirkung aller Gesellschaftsclassen der Stadt, machen es dem Verwaltungsrathe zur angenehmen Pflicht, allen denjenigen seinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen, welche irgendwie zur Erzielung dieses Resultats beigetragen haben, und zwar: dem geehrten Publikum für seine Spenden in Gegenständen und in Baar, als auch für die bereitwillige Förderung des Festes; den Herren Vorsitzenden der Bezirks-Commissionen, wie auch den Herren Armenvorsiehern der einzelnen Bezirke für die äußerst mühevollen Arbeit der Sammlung und Einpackung der Ueberräuschungen, den Damen für den Blumenverkauf, den Mitgliedern des Vereins für das Dejouriren beim Verkauf, beim Austausch und bei der Controlle der Billens, wie auch beim Ausstheilen der Ueberräuschungen, der Actiengesellschaft von Carl Scheibler für das Aufbauen eines Zeltes und das Dröckfen; der Tuchmanufaktur von Leonhardt, Wölter und Girhardt für die Errichtung eines Zeltes; der Firma Louis Grohmann für das Aufbauen eines Zeltes; den Herren Gebrüder Lange für ein Fahrrad; dem Herrn Capellmeister Namyslowski für unentgeltliches Mitwirken seines Orchesters; den Herren Kestler und Ferrenbach für einen Nachlaß auf die Bau-Rechnung; der Lodzjer Zeitung für gänzlichen Nachlaß der Annoncen-Rechnung wie auch den Redactionen des "Lodzjer Tageblatt", "Rozwój" und "Goniec Łódzki" für Nachlaß auf Annoncen und schließlich den Hauptarrangements des Festes, den Herrn W. Kaminski, D. Bernhardt, F. Petters und A. Diering.

Vize-Präsident: R. Ziegler. Mitglied-Secretär: S. Herzberg. — Unbestellbare Postfächer.

I. Gewöhnliche Briefe: R. E. Lewitski aus Grajewo, M. Goldberg aus Dresden, Sch. Nikolajewski aus Lenczyca, Keller & Rosicki aus Ungarn, R. D. Baumhaier aus Deutschland, J. Ziskan aus dem Postwaggon, J. Sellin aus Poesl, E. Zembowski aus Niechow, F. Reichel aus Deutschland;

II. Differe Briefe: A. Adam aus Zagrze, Meierowicz aus Lublin, E. Hammer aus Stibel, W. Pastusiat aus Radimin, F. Parszen-gewski aus dem Postwaggon, Scharowski aus Gzizew, St. Steiner aus Baiern.

Literarisches.

„Ueber Land und Meer“, die bekannte in Stuttgart erscheinende deutsche illustrierte Zeitung, hat dem Publikum eine große Ueberräuschung bereitet. Die ersten Nummern des neuen, eben beginnenden Jahrganges zeigen, daß „Ueber Land und Meer“ eine vollständige Neugestaltung erfahren hat, verjüngt und in glänzender Gewand tritt es in das neue Jahrhundert ein. Aus der verschwenderischen Fülle des künstlerischen Schmucks seien vor allem die farbigen, theils in Holzschnitt, theils in Chromotypie in unübertrefflicher Vollendung wiedergegebenen Blätter hervorgehoben: Hugo Birgel: „Aus dem Dachauer Woods“, Ferdinand Wagner: „Iphigenie“ und Karl Köppel: „Abendebbe auf Amrum“, aber auch die übrigen, außerordentlich zahlreichen Abbildungen sind Meisterleistungen der Technik. — Aus dem reichen Lert des ersten Heftes haben wir zwei Artikel ganz besonders hervor, da sie die allgemeine Aufmerksamkeit in höchstem Maße verdienen: das ist ein reich illustriertes Feuilleton über die Pariser Weltausstellungsbauten und ein höchst interessanter, ebenfalls von Abbildungen begleiteter Artikel über das leuchtende Luftschiff des Grafen Zeppelin, das demnächst vom Gestade des Bodensees aus seine erste Fahrt antreten wird. Der Schleier, der bisher das Geheimniß umhüllte, ist hier mit Genehmigung des Erfinders gelüftet worden. „Ueber Land und Meer“ ist die einzige deutsche illustrierte Zeitschrift, die authentisches Material über dieses alle Welt in Athem haltende Unternehmen zu veröffentlichen vermag. An literarischen Beiträgen finden wir im ersten Heft ferner einen neuen Roman von Johannes Richard zur Megede: „Felicie, aus den Briefen eines Thoren“, eine feinstünige Novelle: „Das Lob der Armut“ von Adolf Palm und eine ergötzliche Humoreske: „Der Treffer“ von Georg Freiherrn von Dmpteda. Eublich sei noch auf das von „Ueber Land und Meer“ erlassene Preisausschreiben hingewiesen, das unter den üblichen Bedingungen Preise von 1000 Mark, 500 und 300 Mark für die besten der eingekendeten Novellen, Humoresken oder Plandereien aussetzt. Wir empfehlen unsern verehrlichen Lesern, sich die erste Nummer, die kostenlos zu haben ist, oder das erste Heft zur Ansicht von der nächsten Buchhandlung kommen zu lassen, damit sie durch den Augenschein sich überzeugen können, was hier für den billigen Abonnementspreis (vierteljährlich 13 Nummern) 3 M 50 Pfg., jedes 14 tägige Heft 60 Pfg.) geboten wird.

Kurze Chronik.

Inland.

Moskau. Eine Berliner Bank bot der ersten Moskauer Pferdebahngesellschaft zur Einführung elektrischer Straßenbahnen 17 Millionen Rbl. zu 6% an. Gleichzeitig bietet dieselbe Bank der Stadtverwaltung für den gleichen Zweck 20 Mill. Rbl.

Im Prozeß wegen der Mißbräuche in der städtischen Kreditgesellschaft werden am Montag die Experten ihre Aussagen machen. Man erwartet, daß die Plaidoyers am Dienstag beginnen werden.

Mischni-Nowgorod. In der hiesigen Srenenanstalt starb ein geisteskranker Bauer und der Ausfallsarzt bezeichnete einen Gehirnschlag als die Todesursache. Bei der Obduktion hat es sich jedoch herausgestellt, daß dem Verstorbenen zwei Rippen gebrochen seien. Eine Untersuchung ist im Gange.

Die nach dem Brande wiederaufgebaute Mühle Jakob Waschkrows ist in Betrieb gesetzt worden. Die Roggen- und Weizenmehlproduktion erreicht 4000 Sack.

Kiew. Die Frage über den Bau eines Internats für 150 Studenten ist angeregt worden. Der Rektor der Universität wandte sich an das Stadthaupt wegen Abtretung eines unentgeltlichen städtischen Grundstücks für das Internat.

Charkow. Am letzten Sonntag traf der Justizminister aus der Krim hier ein und reiste am Abend in nördlicher Richtung weiter.

Sudschum. Der am Sonntag hier eingetroffene Minister der Landwirtschaft besichtigte die Gartenbau-Ausstellung. Montag begab sich der Minister nach Batum.

Neueste Nachrichten.

Breslau, 9. Oktober. Im ganzen Riesens- und Sfergebirge sind gestern erhebliche Schneemengen niedergegangen, welche bei andauernder Temperatur unter Null liegen blieben.

Prag, 9. Oktober. An der gestrigen Versammlung der tschechischen Vertrauensmänner nahmen 354 Politiker Theil. An Stelle des plötzlich erkrankten Dr. Herold erstattete Pacal den Bericht. Nach lebhafter Debatte wurden, laut ausgegebenem Communiqué, einstimmig folgende Beschlüsse gefaßt: Die Versammlung genehmigt den Beschluß der Abgeordneten, in entschiedenste Opposition gegen die Regierung Clary zu treten, indem sie es ihnen überläßt, die Art und das Maas der Taktik selbst zu bestimmen. Die Versammlung anerkennt die Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung der Solidarität der Rechten im Kampf gegen das Cabinet ohne Schädigung des Princips der Gleichberechtigung und beauftragt die Abgeordneten, sich dafür einzusetzen, daß ein gemeinsamer Widerstand aller Parteien der Rechten wirklich durchgeführt werde. Das Vertrauensmänner-Collegium ermächtigt das Executiv-Comité, die oppositionelle Bewegung im Volke in geeigneter Weise zu organisiren, ferner die Mitwirkung aller Parteien und Fraktionen des Volkes hierzu sicher zu stellen. Das Vertrauensmänner-Collegium nimmt zur Kenntniß, daß die Reichsrathsabgeordneten die Mandate zur Verfügung stellen und ermächtigt das Executivcomité, selbst die Zeit zu bestimmen, in welcher die Mandats-Niederlegung zu erfolgen hätte. Nach einstimmiger Votirung des Vertrauens an die Abgeordneten, wurde das Executiv-Comité, aus 13 Mitgliedern bestehend, neu gewählt.

Konstantinopel, 9. Oktober. Als gestern Nachmittag 4 1/2 Uhr Djavid Bey, Sohn des Großvezirs, per Schiff nach den Pringenzeln fahren wollte, stürzte sich ein Mann in Uniform auf ihn und schoß fünf Revolverkugeln aus unmittelbarer Nähe auf ihn ab. Der Attentäter wurde sofort verhaftet und auf die Hauptpolizeistation Pera gebracht. Djavid Bey war schon fünf Minuten nach dem Attentat todt. Seine Leiche wurde aus der Polizeistation an der Brücke in Galata in feinen Konak nach Stambul getragen. Der Mörder heißt Hadji Mustafa und ist ein Albanese aus Skutari. Er kam vor fünf Wochen hierher und wohnte im Hotel de Salonique in Stambul. Mustafa spielt den Betrunkenen oder Geisteskranken und behauptet, vom Morde nichts zu wissen. Zweifellos ist Mustafa ein gedungener Mörder. Djavid Bey hatte viele Neider und Feinde. Der Kummer des alten Vaters Djavids, des Großvezirs Halil Rifaat Pascha, ist unbeschreiblich.

Telegramme.

Moskau, 10. Oktober. Ein fürchterlicher Sturm hat auf der Nicolai-Bahn großen Schaden und im telegraphischen, so wie im Bahnverkehr eine gewaltige Störung verursacht. Der Defau wüthete auf einer Strecke von zweihundert Werst und ist stellenweise eine Arschin hoch Schnee gefallen. Auch auf der Jaroslauer Bahn wurden durch den Sturm an hundert Telegraphenstangen ungeworfen.

Rybinsk, 10. Oktober. In der vorigen Nacht wüthete ein Schneesturm bei 2 Grad Kälte. Die Straßen sind durch Schneetreiben gesperrt, vier Dampfer haben Schaden gelitten.

Jaroslau, 10. Oktober. Bei starkem Winde ist Schnee gefallen.

Kasuga, 10. Oktober. Infolge heftiger Regengüsse ist der Damm der Moskauer-Briansker und Syran-Wasmaer Bahn unterspült. Die Züge verspäten sich um mehr als 12 Stunden.

Wien, 10. Oktober. Die Kronprinzessin Stefanie, Wittve des Kronprinzen Rudolf, verzichtet auf die Thronfolgerechte und heirathet den ungarischen Grafen Alador Comgay, österreichischen Volksraths in Rom. Der Kaiser hat seine Einwilligung gegeben unter der Bedingung, daß ihre

Tochter, die Erzherzogin Elisabeth früher vermählt wird.

Paris, 10. Oktober. Die Untersuchungs-Commission hat den Verteidigern gestattet, in die Untersuchungsakten Einsicht zu nehmen.

Paris, 10. Oktober. Die „Aurore“ meldet aus Montelimar, daß die Officiere des 22. Linien-Regiments nach einem geräuschvollen Ban-fest eine rohe Demonstration gegen Coubet veranstalteten. Sie zogen vor sein Haus, verunreinigten den Eingang und riefen: „Nieder mit Coubet!“ Frau Coubet reiste sofort mit ihren Söhnen nach Paris ab.

Paris, 10. Oktober. Die Besitzer der Magazine in der Straße Chabrol verlangen von der Regierung eine Entschädigung von 207.607 Francs.

London, 10. Oktober. Aus Pretoria kommt die Nachricht, daß in den dortigen Bergwerken die Arbeit fast gänzlich eingestellt wurde.

In Surban (Natal) sind neuerdings englische Truppen eingetroffen.

London, 10. Oktober. Nach Depeschen aus Südafrika herrscht dort noch Ruhe. Die Truppen der Buren ändern ihre Stellung nicht. Das Johannesburg Detachment campirt zwei Stunden von Pretoria entfernt.

London, 10. Oktober. Präsident Krüger soll geäußert haben: „Gott weiß, was geschehen wird. Die Landung bedeutender englischer Streitkräfte in Natal macht mir keine Sorge. Ich habe meine Hoffnung auf Gott gesetzt.“

London, 10. Oktober. Die Baumwollspinnerei von Wernet Company in Oldham ist niedergebrannt. Der Schaden beträgt über 50,000 Pfund Sterling.

London, 10. Oktober. Im Lager der Boeren herrscht infolge der abwartenden Stellung, die sie zu beobachten gezwungen sind, große Unzufriedenheit. Die Engländer erhalten mittlerweile auf der ganzen Linie bedeutende Verstärkungen.

London, 10. Oktober. Ein Telegramm aus Pretoria meldet: Soeben wurde dem hiesigen Vertreter Englands eine Depesche eingehändig, in welcher Transvaal die ausdrückliche Versicherung verlangt, daß alle englischen Truppen in 48 Stunden von der Grenze zurück gezogen und die gelandeten Verstärkungen aus Südafrika entfernt werden sollen.

Konstantinopel, 10. Oktober. König Alexander von Serbien beabsichtigt, dem Sultan einen Besuch abzustatten.

Kairo, 10. Oktober. Die Familie Dreyfus hat in der hiesigen Umgegend eine Villa gemiethet und wird hier den Winter zubringen.

Angelkommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Katz aus Modau, Escher aus Zürich, Parmenides aus London, Gen. Zafomelski aus Warschau, Banczi aus Budapest, Goldstein aus Stralsund, Hübiger aus Lyon, Arlenpach aus Lausanne, Thudium aus Berlin, Gentschel aus Leipzig, Hoffmann aus Prag, Pankus aus Kattowitz, Snt, Rabbach und Bihan aus Wien, May aus Mainz, Lask aus Berlin, Wages, Feinkind und Arensohn aus Warschau, Mme. Nienstein aus Mitau.

Hotel Victoria. Herren: Lange aus Tomaszow, Heymann aus Lodz, Arzumanoow aus Schuja, Silberstein aus Mohilew, Jersalski aus Kalisch, Kadzidowski, Domanski, Piesch und Goldmann aus Warschau. Hotel de Voltaire. Herren: Mulerki aus Wilna, Jalencki aus Kutno, Bronislawski aus Boleslaw, Kleiberg aus Kiew, Kabinowicz, Tolar und Wambertol aus Warschau, Wolski aus Stawow, Hübner aus Turin, Wilczynski aus Chartow, Sepelow aus Mieszigzerow, Jatzewski aus Podombie, de Rabio aus Przejest, Drenemann aus Lorenpoel, Piotrowicz aus Wolkow, Reich aus Tomaszow, Kulejska, Siedlewski, Konrad, Frucht-mann und Freudensohn aus Warschau, E. Nawrodt aus Mykola, Grganowski aus Krokowice, Prentki aus Boleslaw, Ryzalowski und Wilczek aus Warschau, Felician aus Noworadomsk, Grczynski aus Bartkowice, Stasz aus Beldow, Steinmassel aus Dyprow.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung in der Trinitatis-Gemeinde in Lodz während der Zeit vom 1. bis 7. Oktober 1899.

Getauft: 12 Knaben, 18 Mädchen. Getraut: 4 Paare. Aufgeboten: Martin Warenke mit Lembke, — Karl Wolt mit Emilie Sommerfeld, — Hermann Weithas mit Bertha Anna Pfeifer, — Alwin Neumann mit Ida Grohmann geb. Diefing, — Johann Vogel mit Pauline Wiede, — Daniel Jung mit Karoline Amalie Dobrsta geb. Stein, — Gustav Adolf Guzmann mit Emilie Reimann. Gestorben: 6 Kinder und folgende erwachsene Personen: Karl Gustav Seiser 23 Jahre, — Juliana Deulner geb. Ulrich, 61 Jahre, — Gottlieb Kühn, — Christine Karoline Beulich geb. Endemann, 81 Jahre, — Martin Krüger 64 Jahre alt. Todtgeboren: 1 Kind.

(Evangelische Confection in Pabianice.) Vom 1. bis 7. Oktober 1899. Getauft: 8 Knaben, 7 Mädchen. Aufgeboten: Christian Seidel mit Emma Schulz, Wilhelm Stein mit Pauline Eichorst geb. Neumann. Getraut: Michael Nejer mit Florentine Schulz. Gestorben: 1 Kind und folgende erwachsene Personen: Regine Kramm geb. Meier, 97 Jahre, — Johann Friedrich Sachs 83 Jahre, — Conrad Hadel 86 Jahre, — Georg Weillbach 76 Jahre, — Pauline Schmitter geb. Ebert, 36 Jahre alt. Todtgeboren: — Kind.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamtheils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Preßmann aus Petrifan, Zell aus Petersburg, Duda aus Staschew, Rosenblatt aus Zela-terinosslaw, Drzechowski aus Skerniewice, Hamburgski aus Telensicht, Tabaczniak aus Wlodawa, S. Martrich aus Nikolajew, Rapoport aus Budapest, Beilin und G. Herrschberg, beide aus Warschau.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamthe eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Getreidepreise.

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste) and prices in various currencies (Rubles, Francs, etc.) for Warsaw, Oct 9, 1899.

Die Staatsbank verkauft:

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 94,05 für 10 Etrl., auf Berlin auf 3 Monate zu 45,87 1/2 für 100 Mark, auf Paris auf 3 Monate zu 37,27 1/2 für 100 Francs, auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,50 für 100 Holl. Gulden.

Checks: auf London zu 94,65 für 10 Etrl., auf Berlin zu 46,30 für 100 Mark, auf Paris zu 37,57 1/2 für 100 Francs, auf Amsterdam zu 78,05 für 100 Holl. Guld., auf Wien zu 78,60 für 100 österr. Guld.

Die Staatsbank wechselt Kreditbillets auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Rbl. = 1/2 Imperial, enthält 17,424 Doll. Reingold.

Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen: Imperiale aus den Jahren 1836 — 1896 zu 15 R. — F., Imperiale aus früheren Jahren " 15 " 45 " Halbimperiale aus den Jahren 1836 — 1896 " 7 " 50 " Halbimperiale aus früheren Jahren " 7 " 72 1/2 " Dukaten " 4 " 63 1/2 "

Coursbericht.

Table with columns for exchange rates (Petersburg, Berlin, London, Paris, Wien) and other financial data for Oct 10, 1899.

Lodzer Thalia - Theater.

Heute, Doane: tag, den 12. October 1899.

Bei den bekannten populären und theilweise halben Preisen der Plätze.

Erste Wiederholung der am vorgängigen Montag mit sensationellem Erfolg zur Darstellung gelangten Vorstellung von:

Maria Stuart.

Großes Schauspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.

Morgen, Freitag, den 13. October 1899:

Bei populären und theilweise halben Preisen der Plätze.

Zum 3. und letzten Male:
die große:

Johann Strauß-Fest.

mit vorangehendem Prolog, Puppentanz, Gardas, Allegorie etc. etc.

Die Fledermaus.

Zur geneigten Beachtung.

Das erste Auftreten des illustren Gastes Herrn Carl Saueremann, 1. Helden und Liebhabers des deutschen Theaters zu Berlin, kann wegen erst heute erfolgten Eintritts desselben erst übermorgen Sonnabend, den 14. October 1899 stattfinden.

Die Direction.

Unter

dem Namen „Malzkaffee“

kommt vielfach nur gebrannte Gerste oder geröstetes Malz zum Verkauf. Ein wirklicher Malzkaffee - eine Verbindung von Malz und Kaffee - ist in Folge seiner patentirten Herstellungsweise allein der Kathreiner'sche, der Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees in hohem Grade besitzt, und nur in plombirten Packeten mit dem Bilde Kneipps zum Verkauf kommt.

München. Act. Ges. Livonia, Riga.

Lodzer Tattersal

N. Konopnicki, Neue Promenade 11.

Raroufelle und Aeltunterricht für die Winterjaison haben schon begonnen.

M. Konopnicki,

Warschau, Nowo-Senatorska 7

empfangt 41 Pferde, wovon 16 Paar gut eingefahren und sehr gute Gänger sind.

Lager

optischer u. chirurgischer Apparate,

Elektrische Glockenleitungen

und Telephon-Anlagen,

General-Vertretung von Hammond-Schreibmaschinen.

Photographische Apparate,

Platten, Zubehör u. Chemikalien

in großer Auswahl

zu billigen Preisen.

Dunkelkammer zur Verfügung, um Platten einzulegen

A. Diering, Optiker

Petrikauer-Strasse Nr. 87.

Streichfertige Oelfarben

in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaren-Handlung

W. L. Kosel, Przejazdstrasse Nr. 8.

Detail-Verkauf von Reim'schen Mineral-Farben.

Neues comfortabel eingerichtetes

Winterbad,

Ecke Widzewska- und Glowna-Str. Nr. 120.

Täglich von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Preise à Person:

Russ.-ömisches Dampfbad mit Massage	75 Kop.
Dampfbad II	50 "
do. III	15 "
Baine I	40 "
do. II	30 "
do. III	20 "
Douche	10 "
Schwimmbad für Herren	20 "
do. „Schüler und Utermilitäre	15 "

Dienstag und Donnerstag Dampfäder nur für Damen.

Collection o o o

Eine Auswahl der

Hartleben.

hervorragendsten Romane aller Nationen.

Vierzehntägig erscheint ein Band.

Nehter Jahrgang.

Preis des Bandes eleg. geb. 40 Kr. = 75 Pf.

Pränumeration für ein Jahr (26 Bände) 10 fl. = 19 M.

Bisher bestimmter Inhalt des achten Jahrganges.

Band I.-III. Pont-Yeast, René de. Eine v raehne Ehe. - IV. Orzeszko, Elise. Der Australier - V. VI. Savage, Henry. Die gefangene Prinzessin. - VII. Bülow, Baronin Paula. Ohne Org. - VIII. IX. Rovetz, Giacomo. Das Boot. - X. Benedek, Elka. Anna Huszar. - XI. XII. Fleming, W. A. Bom Sturm getragen. - XIII.-XIV. Mairat, Jeanne. Die Studentin u. s. w.

Inhalt des beendeten siebenten Jahrganges. I.-III. Blat, William. Sabina Zembra - IV.-V. Guidi, Delanda. Jhabala Pianelli. - VI. Brociner, Marco. Das Blumertind und andere Novellen. - VII.-VIII. Lefn. ur, Daniel. Hassende Liebe. - IX. Zefita, Koloman Freiherr von. Comtesse Eini. - X.-XI. Bander, B. von der. Der Ginkling. - XII.-XIII. Somet, Cameron. Ein schwaches Weib. - XVI. Guglia, Guoen. Das Begräbnis des Schauspielers und andere Novellen. - XV. Sontag, Olga. Prinzessin Carmella. - XVI.-XVII. Caselli, Alexander. Das Vermächtnis - XVIII. Kosef, Ruff. Firma Löwe, Kurt u. Comp. - XIX.-XX. E. Braddon. Im Verbaht. - XXI.-XXII. Deipht, Albert. Alle Weibe. - XXIII.-XXIV. Baldow, Ernst von. Die rote Locke. - XXV.-XXVI. Mairat, Jeanne. Auf der Höhe.

„Collection Hartleben“

erscheint in ihrem achten Jahrgang. In den Romanen, welche sie veröffentlicht, wird jeder Geschmacksrichtung Rechnung getragen, und nach Möglichkeit kommen die Vertreter der verschiedensten Nationen in mundgerechter guter Verdeutschung zu Wort. Der Preis der Bände von „Collection Hartleben“ ist im Verhältnis zu Umfang, Inhalt und eleganter Ausstattung ein beispiellos niedriger. Alle Jahrgänge sind noch zu haben; jeder Band ist auch einzeln käuflich.

Prospecte und Probebände in jeder Buchhandlung wo rätzig, oder direct von der Verlagsabteilung durch Postkarte zu verlangen.

A. HARTLEBEN'S Verlag in Wien.



Linoleum „Prowodnik“

billigstes, schönstes und praktischstes Material zum Bedecken der Fußböden und Treppen ist nur beim einzigen Repräsentanten der

Actien-Gesell. „Prowodnik“

Juljan Meisel,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 49, (Telephon Nr. 60) zu haben.

RUSSISCHE ELEKTRICITÄTS GESELLSCHAFT



Die Verwaltung des Milchgeschäfts

(Ziemiańska) Dzielna Nr. 30

Filiale Petrikauer-Strasse Nr. 84

beehrt sich ein geehrtes Publikum zu benachrichtigen, daß in den beiden Anstalten die anerkannt vorzüglichen Milchprodukte verkauft, auch in Wagen in der Stadt ausgefahren und in einzelnen Placons in den Häusern zugestellt werden.

Die
Dampfärberei,
chemische Waschanstalt
und
Desinfektionskammer
von

Ch. Geber

in Grochow, bei Warschau,
in Lodz, Magazin:
Grüne- (Zielona) Str. 5,
übernimmt zum Waschen und
Färben:

Herren- und Damen-Garderoben, Vorhänge, Teppiche, Spitzen, Federn u. Sammete.

Nervenarzt

Dr. B. ELIASBERG,

Electricität u. Massage gegen Lähmung, Krampf, Rheumatismus u. s. w.

Wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66.

Goldene Medaille London 1898

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische

Bor-Zhymolseife

von Professor

O. F. Jürgen,

gegen Finken, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpirieren, empfiehlt sich als wohltuende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaren-Handlungen

Russlands und Polens.

1/2 Stück 50 Kop., 1/4 Stück 30 Kop.

Haupt-Niederlage bei

O. F. Jürgen in Moskau.

In Lodz bei E. Silberbaum.

Magazyn Mebli

ADAMA JASZCZOLT

wyrob własny w Warszawie

Nr. 3 Miodowa Nr. 3

w bramie 1-sze pietro.

Eine Frontwohnung

von 3 Zimmern und Küche zu vermieten Przejazd Nr. 19.



Nachdem ich die Feinschreibe-Kunst im Auslande erlernt habe, empfehle ich mich den geehrten Damen zum „Griffieren“ gegen monatliches Honorar. Offert. unter A. K. an die Exp. ds. Bl. erbeten.

Deutsch-russisch-polnische Uebersetzungen

werden correct und zu möglichem Preise angefertigt in der Redaktion des „КОММЕРЦИАЛЬНЫЙ ЛЕВОНЪ“.

GOLDBERG & ROSENFELD,

räumen bis **Mittwoch**, den **25. Oktober** incl.

Nur in den Vormittagsstunden.

45 Petrikauer-Strasse 45.



RESTE



zu fast halben aber absolut festen Preisen

Eine grosse Auswahl

- Reste Wollenstoffe, glatt und gemustert, schwarz und couleurt, für Morgenröde, Blousen, Röcke, Kinderkleider, Kleider.
- Reste Flanelle, glatt und gemustert, Boje zu Röcken.
- Reste Lamas, Flanellettes, Barchents, Biquees, Biquee-Barchents.
- Reste Damentuche Cheviots, Mohairs für Costüme und Pelzbezüge.
- Reste Drills, Innletts, Schürzenstoffe, Creas, Handtuchzeug.
- Reste Möbelstoffe, Gardinen, Vitragen, Satins, Jutas, Cretons.

Ferner werden sämtliche Waaren während des Ausverkaufs sehr billig verkauft.

Sämmtliche Reste sind mit Maasß und Preis genau versehen.

GOLDBERG & ROSENFELD, Petrikauer - Strasse 45.

Freitag 3. Sonntag, 1. u. Sonntag, 23. Oktober werden diese Nachmittags verkauft.

Hof-Lieferanten Act.-Gesell.

A. Ballet & Co., Moskau.

Parfumerie

Royal-Ballet,
Odeur, Seife und Poudre.

Blumen-Parfumerien,
Odeur, Seife, Poudre, 6 Gerüche:
Maiglöckchen, Flieder, Roseda, Veilchen, Patschuli, Heliotrop.
Kästchen enth. 3 Gegenstände 2 Rubel.
Moskau: 1) Passage Solodownikow,
2) Twerskaja, Haus Spiridonow
St. Petersburg: Newsky 18.
und in den besten Handlungen Russlands.

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers

FERD. MÜLHENS,
Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a. Rhein.
Filliale in Riga.

Rosencrystall-Seife,
milde, crystalbelle Glycerinseife, die sich in Folge ihrer vorzüglichen Eigenschaften einen Weltruf erworben hat.
Hoher Glycerin-gehalt, starkes Schäumen, ökonomischer Verbrauch, zarter Rosenduft, sind die unerreichten Vorzüge dieser Toiletteseife.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.
Man achte gütigst stets auf die bestätigte Fabrikmarke
Nr. 4711.

Eine intelligente

Polin,
welche der deutschen und russischen Sprache mächtig ist, sucht Stellung als selbstständige Wirthin, als Gesellschafterin, als Kindermädchen, als Kassiererin oder Expedientin. Offerten sind für J. B. an die Exped. des Bl. zu richten.

Bauschule Sternberg
I. Baugewerk, 2. Bahnmeister, 3. Tischler- und 4. Tischlerschule. Neues Schulhaus mit elektrischer Beleuchtung.
Director Reich.

Stellung. Existenz.
Prospect und Probebrief gratis und franco.
Broschüre prämiirter Unterricht, **BUCHFÜHRUNG,**
Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, **Schnell-Schön-Schrift.**
Keine Vorherzahlung.
Gratis-Prospect. Sicher. Erfolg garantiert.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede-Elbing, Preussen.

!!! Ein Versuch genügt!!!

„Exsiccator“ de Ritter

vernichtet sicher den Hausschwamm und die Mauer-Feuchtigkeit, schützt alles Holz, wo Dämpfe sich anhäufen, conservirt Hanf- und Gummischläuche etc. etc. **Broschüren gratis.**
Beim Empfang des „Exsiccators“ ist auf der Schutzmarke auf den Adler zu achten, da in letzter Zeit unter derselben Bezeichnung Falsificats verkauft wurden.
Mein Comptoir ist nur in Warschau, Marszalkowska-Str. Nr. 152.
Der „Exsiccator“ läßt sich mit allen Farben mischen — Preise in Kästern ermäßigt.
Niemand hat von mir eine Agentur.

Actiengesellschaft für mechanische Holzbearbeitung,
A. M. LUTHER,
Reval

empfehle als Specia lität ihre äußerst massiv und solid gebauten **amerikanischen Schreibtische,**
complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.
General-Vertreter für das Königreich Polen:
Antoni Rauch, Warschau,
Neue Welt No. 41.

Eigene Petroleum- und Oelfässer in gutem Zustande, kaufen jederzeit **Edward Kromky & Co** Promenadenstr. Nr. 27

Bekanntmachung.
Mein Tanzunterricht
beginnt am Sonntabend, den 14. Okt. um 8 1/2 Uhr Abends in meiner Wohnung; die nächste Session findet am Mittwoch statt. Anmeldungen erbitte ich meiner Wohnung, Zawadzka Nr. 1 I. Stod, Haus Baumgarten.
Jan Jasniewicz,
Tanzlehrer am Mädchen-Gymnasium

Wohnungen zu vermieten.

Eine elegante Wohnung
3 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten, ist per sofort oder vom 1. Oktober zu vermieten. — Daselbst ist auch ein Parterrelokal mit anstößender großen Speicher und geräumigen Keller preiswerth abzugeben, Poludnow Strasse Nr. 28.

Weizen = Stärke = Fabrik
KARL HÖPPNER,
Warschau,
Mlocinska Nr. 3 rogatki Powazkowskie.

Zahnarzt R. Sauerer
ist täglich wieder selbst zu sprechen.
Petrikauer-Strasse 10.

Ein Polizei-Beamter sucht die **Vertwaltung** eines Hauses zu übernehmen.
Näheres in der Exped. dieses Blattes.